



Hochschultreffen an der UZH

21 europäische Spitzenuniversitäten haben sich im Netzwerk League of European Research Universities (LERU) zusammengeschlossen. Vertreterinnen und Vertreter aller Hochschulen treffen sich Ende Februar an der UZH, um aktuelle forschungspolitische Fragen zu diskutieren.

Seite 5

Deutsch lernen mit Senioren

Der Kurs «Deutsch im realen Kontext», angeboten vom Sprachenzentrum von UZH und ETH Zürich, bringt Studierende mit älteren Menschen ins Gespräch.

Seite 6



Bürger schaffen Wissen

SMS spenden oder Fitnessdaten beisteuern: «Citizen Science» bezeichnet eine Form von Wissenschaft, bei der sich Bürgerinnen und Bürger freiwillig an Forschungsprojekten beteiligen.

Seite 9

Ich gratuliere Dir zu
Deiner Publikation!

Hufgetrappel auf der Flöte

Diese Band hat einen durchweg animalischen Background: In unserem «Who is who» stellt sich diesmal das Vetsuisse Zürich Orkestar vor.

Seite 13

Unbekannte Schätze

Die UZH besitzt viele wertvolle Objekte, die kaum bekannt sind. Wir stellen eine Auslese vor.

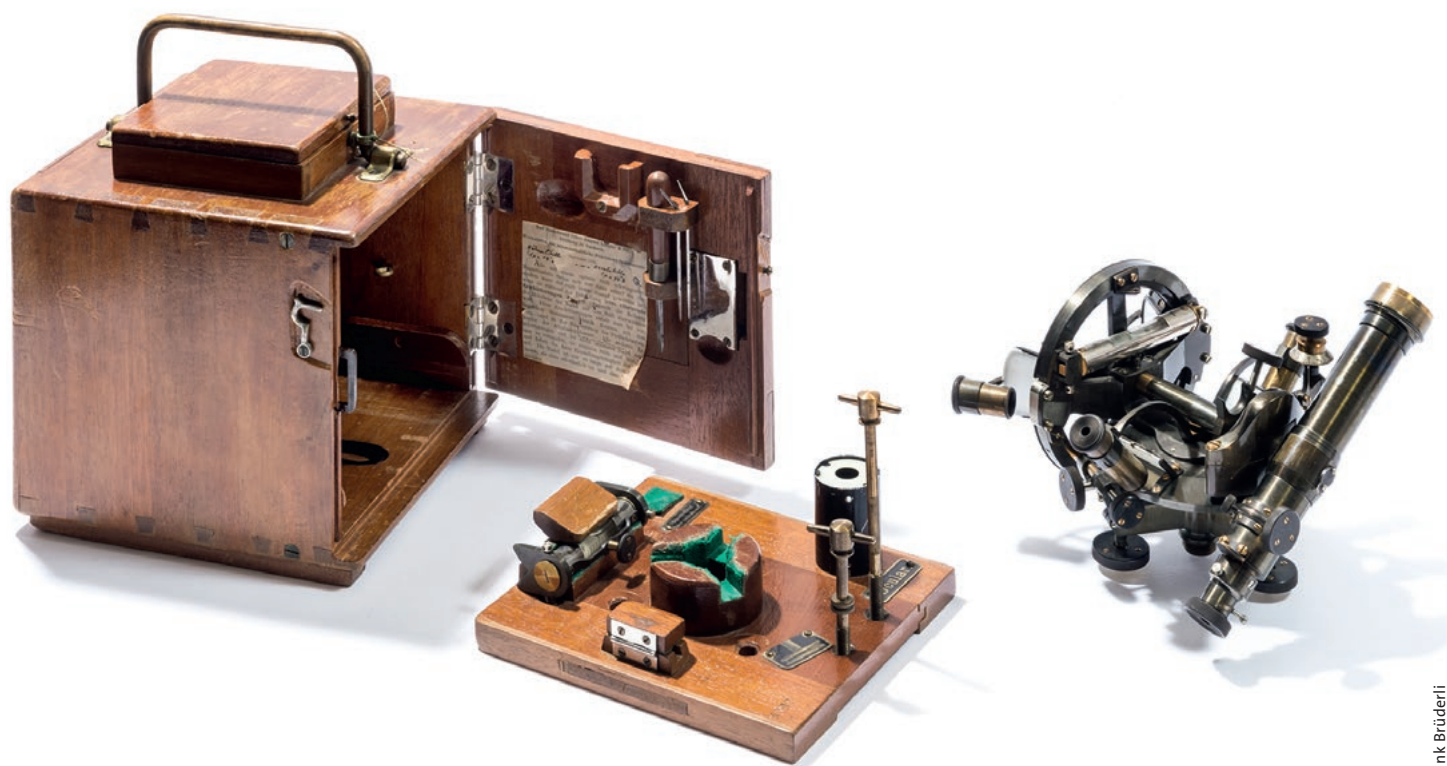


Bild Frank Bröderli

Schmuckstück von historischem Wert und ein «unbezahlbarer wissenschaftlicher Schatz»: der Theodolit des Polarforschers und UZH-Professors Alfred de Quervain.

Stefan Stöcklin

Niemand wusste, was genau im verschlossenen Schrank des Geographischen Instituts der UZH lagerte. Erst als die Ausstellungsmacher von «focusTerra» 2011 eine Schau über eine Grönlandexpedition planten, nahmen sie den Kasten näher unter die Lupe – und entdeckten einen veritablen Schatz: den Theodoliten von Alfred de Quervain, dem berühmten Meteorologen und Polarforscher, der als Titularprofessor an der Universität Zürich und an der ETH wirkte. Ein Theodolit ist ein Vermessungsgerät und unentbehrlich, um unbekannte Gegenden zu studieren und Karten zu erstellen.

«Der Theodolit ist Schmuckstück und Vermächtnis zugleich», sagt der Glaziologe Andreas Vieli. De Quervain nahm den Hildebrand'schen Reisetheodoliten auf seine Expeditionen 1909 und 1912 nach Grönland mit. Bei seiner zweiten Reise ge-

lang ihm die Durchquerung des grönländischen Inlandeises. Mit Hundeschlitten legten die Glaziologen damals 700 Kilometer auf dem Gletscher zurück. Mit dabei der Theodolit, der vom Zürcher Hochschulverein angeschafft und dem Geographischen Institut der Universität übergeben wurde, wie de Quervain schreibt.

Für die Forscherinnen und Forscher an der UZH hat das Schmuckstück aber nicht nur historischen Wert. Dank de Quervains Vermessungen besitzen sie 100-jährige Daten zur Zunge des Equip-Gletschers am Rand des grönländischen Eisschildes – ein «unbezahlbarer wissenschaftlicher Schatz», wie Andreas Vieli sagt. Denn so weit zurückliegende Messdaten zum Fließen von Gletschern sind höchst selten. Sie erlauben Langzeitvergleiche und Erkenntnisse über das dynamische Verhalten. Der Equip-Gletscher ist nicht zuletzt wegen dieser Mes-

sungen ein wichtiges Forschungsobjekt für Andreas Vieli und seine Kolleginnen und Kollegen geworden. Am selben Ort, wo Alfred de Quervain vor 103 Jahren das Abbrechen des Equip-Gletschers in die westgrönländischen Fjorde vermessen, haben die Forschenden begonnen, die jüngsten Flussbewegungen aufzuzeichnen. Mit modernen Radargeräten statt per Theodolit.

Als Geschäftsführerin des Geographischen Instituts fragt sich Ruth Hunkeler derzeit, wie und wo sie in Zukunft den Theodoliten präsentieren soll. Denn die Trouville liegt wieder in einem Kasten. Aber dafür ist das gute Stück eigentlich zu schön. Immerhin ist jetzt bekannt, was im Schrank steckt.

Für die vorliegende Journal-Ausgabe haben wir weitere UZH-Schätze gehoben. Die Geschichten zu den Fundstücken lesen Sie im «Fokus» dieser Ausgabe auf Seite 10 und 11.

Beteiligung an Grossrechner

Ob die Modellierung des Klimawandels oder die Simulation des Finanzmarktverhaltens: Viele Probleme lassen sich heute nur noch mithilfe eines Supercomputers lösen. Daher beteiligt sich die UZH am Supercomputer Piz Dora vom nationalen Rechenzentrum CSCS im Tessin.

Das CSCS (Centro Svizzero di Calcolo Scientifico beziehungsweise Swiss National Supercomputing Centre) ist eine Service- und Forschungseinheit der ETH Zürich in Lugano, die technische und wissenschaftliche Dienstleistungen für die Schweizer Forschungsgemeinschaft im Bereich des High-Performance Computing unterstützt.

Die UZH geht eine Forschungs Kooperation mit der ETH Zürich und dem CSCS ein, anstatt einen eigenen Supercomputer als Ersatz für den mittlerweile veralteten Grossrechner Schrödinger anzuschaffen. Die Beteiligung an einem gemeinsamen Grossrechner, so Daniel Wyler, der Ende Januar zurückgetretene Prorektor Medizin und Naturwissenschaften, bringe einen höheren Nutzen für die Forschenden und sei für die UZH wesentlich kostengünstiger.

www.uzh.ch/news 11.12.2014

Preis für Biochemiker

Assistenzprofessor Martin Jinek vom Biochemischen Institut der UZH hat am 30. Januar den mit 20 000 Franken dotierten Friedrich-Miescher-Preis erhalten. Der Preis ist die höchste Auszeichnung für Nachwuchsforscherinnen und -forscher in der Schweiz auf dem Gebiet der Biochemie.

Der 35-jährige Martin Jinek wurde für seine Arbeiten über das mikrobielle Abwehrsystem und das Gentechnikwerkzeug «CRISPR-Cas9» ausgezeichnet. Der Biochemiker aus Tschechien hat dazu beigetragen, dass das Protein Cas9 zum unentbehrlichen Werkzeug in der Gentechnik geworden ist. Mit Cas9 lassen sich Gene nach Wunsch ausschneiden, hinzufügen, aktivieren oder unterdrücken. Diese Anwendung hat innert kürzester Zeit einen festen Platz in den Forschungslabors gefunden.

Verliehen wurde der in Erinnerung an den Basler Wissenschaftler Friedrich Miescher ins Leben gerufene Preis von der Swiss Society for Molecular and Cellular Biosciences.

www.uzh.ch/news 29.1.2015

Deutschunterricht im Alterszentrum

Studierende aus dem Ausland haben häufig wenig Gelegenheit, ihre Deutschkenntnisse im Alltag zu erproben. «Deutsch im realen Kontext» heisst daher ein Kurs des Sprachenzentrums von UZH und ETH Zürich – ein ganz besonderes Projekt.



Bild Frank Bröderli

Sprachliche und menschliche Begegnungen über Kultur- und Generationsgrenzen hinweg: die Tandempartnerinnen Irma Meier und Tomoko Sekiguchi sowie Gerda Haller und Virginia Aebersold-Xavier (v.l.).

Alice Werner

«Gohsch zmittag id Mensa odr bisch no am Prüäfige vorbereite?» – «I chume grad. Du, hesch gseh, dass diä Uufgabe uhuere vil Arbet gänd?»

Die Schweiz bleibt Tomoko Sekiguchi während der ersten Monate weitgehend unverständlich. Worüber ihre Zürcher, Berner und Basler Kommilitonen in den Unterrichtspausen, zwischen Vorlesungen über Wilhelm Meister, Lessings Dramen oder die Methoden mediävistischer Literaturwissenschaft schwatzen, erschliesst sich ihr nur halb. Kein Wunder: Schwizerdütsch kann nicht bloss für die Ohren Deutsch lernender Japanerinnen wie eine Geheimsprache klingen. Wenig verstehen und daher selber nur wenig sprechen: So hatte sich Tomoko Sekiguchi das mit dem Sprachenlernen im Ausland nicht vorgestellt.

Generationenübergreifendes Programm

Dass die 22-jährige Austauschstudentin aus der Nähe von Osaka ein Jahr später fröhlich drauflosparlieren kann, ist auch Frank Kauffmann und seinem Projektunterricht zu verdanken.

Seit 2004 bietet der Dozent am Sprachenzentrum von UZH und ETH Zürich – mittlerweile jedes Semester – einen Kurs an, der über reines Sprechtraining weit hinausgeht. Was sich hinter dem etwas nüchternen Titel «Deutsch im realen Kontext» verbirgt, ist ein sprach-, kultur- und generationenübergreifendes Austauschprogramm zwischen Schweizern und Ausländern, Mutter- und Fremdsprachlern, Studierenden und Pensionierten aus häufig nichtakademischen Berufen. In puncto Integration würde das Programm die Auszeichnung «besonders wertvoll» verdienen. Ähnliches Lob spricht

die gebürtige Brasilianerin Virginia Aebersold-Xavier aus, die an der Universität Zürich portugiesische Sprach- und Literaturwissenschaften studiert und den Kurs gemeinsam mit Tomoko Sekiguchi besucht hat: «Hier habe ich gelernt, mein Herz zu öffnen für ein neues Land, eine neue Kultur und damit auch für eine neue Sprache.»

Grosse Worte, die neugierig machen auf das Konzept hinter Frank Kauffmanns Sprachlehrangebot. Die Grundidee: Während jeweils eines Semesters treffen sich die Kursteilnehmenden mit Bewohnerinnen und Bewohnern eines Alterszentrums zum gemeinsamen Gespräch. Ähnlich wie bei einer Tandempartnerschaft werden dabei feste Zweierteams gebildet; das «Matching» organisiert Kauffmann in Absprache mit den zuständigen Betreuern im Alterszentrum. Wer mit wem die nächsten zehn Mittwochnachmittage «verplaudert» und über welche Themen sich die Gesprächspartner austauschen sollen, das legt der Dozierende vor Kursbeginn fest. Von dem, was danach passiert, lässt er sich immer wieder gerne überraschen.

Deutsch lernen im Alterszentrum? Auf die Idee, die Generation Erasmus mit der Generation Rollator für ein Sprachprojekt zusammenzubringen, muss man erst mal kommen. Was einen im ersten Augenblick stutzen lässt, erscheint dann aber völlig einleuchtend: «Vielen fremdsprachigen Studierenden mangelt es an Gelegenheiten, ihre Deutschkenntnisse im Alltag, in einer realen Gesprächssituation, zu verbessern.» Frank Kauffmann, der neben den drei Schweizer Landessprachen noch Englisch, und Holländisch beherrscht, kennt diese «Notlage». Sein erster Versuch, ausländische Studierende ins Gespräch mit Schwei-

zerinnen und Schweizern zu bringen – im Rahmen eines konkreten Arbeitsprojekts –, scheiterte: In den ausgewählten Ingenieurbüros blieb bei der täglichen Hektik kaum Zeit für Konversation und Small Talk.

Die Idee stattdessen in Zusammenarbeit mit Alterszentren umzusetzen («Ältere Menschen haben in der Regel Zeit und freuen sich über neue menschliche Kontakte»), war ein Geistesblitz, der inzwischen erfolgreich Funken geschlagen hat. «Aber natürlich war ich anfangs skeptisch, ob sich Jung und Alt überhaupt etwas zu sagen hätten – oder ob die gegenseitigen Vorbehalte überwiegen würden.»

Deutsch lernen im Gespräch

Im vergangenen Semester hat die Sprachlektion bereits zum elften Mal im Alterszentrum Wildbach im Zürcher Seefeld stattgefunden. Wie in den Jahren davor musste der Dozent weder Schlichter spielen noch in eine Moderatorenrolle schlüpfen. Wieder haben sich die Plaudereien fast ohne sein Zutun entwickelt. Wieder sind vertrauensvolle, berührende Beziehungen zwischen den Generationen entstanden. Und wieder hatten am Ende alle Beteiligten das Gefühl, etwas Aussergewöhnliches erlebt zu haben. «Meine Gesprächspartnerin Gerda Haller hat mir ihr Leben geschildert. Das empfinde ich als Geschenk», sagt Virginia Aebersold-Xavier. Für Tomoko Sekiguchi war es gar das erste Mal, dass sie einen alten Menschen so intensiv kennengelernt hat.

Dokument und bleibendes Erinnerungsstück der Begegnungen ist jeweils ein im Kurs gemeinsam erarbeitetes sprachliches Werk: eine Broschüre, ein Kurzfilm, eine Audio-CD, ein Kochbuch, eine Karte für einen Quartiersspaziergang. Im letzten Semester

haben die 13 Studierenden und ihre Seniorpartner auf Basis von transkribierten Interviews ein Magazin produziert mit dem Titel «Ein Tag im Leben von... Bewohnende und Mitarbeitende des Alterszentrums Wildbach erzählen»: eine (unredigierte) Sammlung erfahrungssatter Lebensgeschichten, zu deren Charme der manchmal überraschende, manchmal herzlich komische Schreibstil der Sprachstudenten beiträgt.

Aber sprachliche Perfektion ist ja auch nicht Ziel des Kurses. Der eigentliche Nutzen für die Studierenden aus China, Peru, Frankreich oder den USA liegt im tatsächlichen Sprech- und Hörtraining, also im aktiven Fremdsprachegebrauch ausserhalb einer typischen Unterrichtssituation. Ebenso wichtig: der gewonnene Mut und das Vertrauen in die eigenen sprachlichen Fähigkeiten.

Rückfrage bei Tomoko Sekiguchi: Wie meistert sie heute den Züri-Släng? Sie lacht: «Ich sage einfach: «Bitte noch mal auf Hochdeutsch.»»

Deutsch im realen Kontext

Jedes Semester bietet das Sprachenzentrum von UZH und ETH Zürich Deutschkurse in verschiedenen Alterszentren der Stadt Zürich an. Gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern erarbeiten die (Austausch-)Studierenden ein sprachliches Werk, etwa eine Broschüre oder eine Audio-CD.

18. Februar bis 27. Mai, Alterszentrum Sydefädeli, Kursthema: Kurzfilmporträts;
16. September bis 16. Dezember, Alterszentrum Wildbach, Kursthema: Radiosendung
www.sprachenzentrum.uzh.ch

Sprachkurs zwischen Rollatoren

Im Altersheim Sydefädeli üben Austauschstudenten ihr Deutsch mit Menschen, die ihre Grosseltern sein könnten. Sowohl die Jungen als auch die Senioren sind begeistert vom Angebot.

Mirjam Fuchs

Die Szene wirkt wie ein heimliches Stelldichein: Der 21-jährige Christoph Berczy ist etwas spät dran und eilt über den Fussweg zum Haupteingang des Alterszentrums Sydefädeli. Sofort öffnet die 84-jährige Gertrud Waldvogel eine Terrassentür und winkt «ihren» Studenten lächelnd in den Mehrzwecksaal. Drinnen sind Tische aufgestellt, an denen sich bereits mehrere Paare angeregt unterhalten. Es gibt Kaffee und Kuchen. Man sieht viele lachende Gesichter, an der Wand stehen Rollatoren. Willkommen zum Deutschkurs im Altersheim.

Jeden Mittwochnachmittag besuchen Studierende das Sydefädeli in Höngg und unterhalten sich mit einer Bewohnerin oder einem Bewohner, der ihnen zugeteilt wurde. Die 30 Teilnehmer sind zwischen 20 und 100 Jahre alt, der Kurs «Deutsch lernen im realen Kontext» kostet die Studierenden nichts. Frank Kauffmann organisiert ihn schon seit 12 Jahren für das Sprachenzentrum von Universität und ETH Zürich. Das Stamm-Alterszentrum ist das Wildbach im Seefeld, dieses Semester findet der Kurs zum ersten Mal im Sydefädeli statt.

Das Interesse ist gross, auf beiden Seiten: «Die Studierenden erproben ihre Sprech- und Hörfähigkeiten. Ihre Gesprächspartner freuen sich, dass sie gefragt sind», sagt Kauffmann. Aus Finnland, Holland, Südkorea, der Mongolei, der Türkei, Italien, Japan stammen die jungen Deutschlernenden, aber auch aus dem Tessin oder der Romandie.

«Wir sind gute Kumpel»

Christoph Berczy und Gertrud Waldvogel haben sich in den ruhigeren Teil des Saals zurückgezogen. Die dreifache Grossmutter zeigt Berczy gerade ein Fotoalbum einer Seniorentheaterauführung und schildert den aktuellen Gesundheitszustand der Porträtierten, Berczy hört interessiert zu.

Der Jussstudent aus Lausanne macht ein Austauschjahr in Zürich und sagt über den Kurs: «Mit anderen Studenten spreche ich häufig Französisch oder Englisch, hier muss ich Deutsch spre-



Er hört ihr zu, sie korrigiert seine Fehler: Gertrud Waldvogel (84) und Christoph Berczy (21). Foto: Reto Oeschger

chen, ein gutes Training.» Auch seine Gesprächspartnerin lobt der Romand. «Sie spricht ein sehr gutes Hochdeutsch und korrigiert meine Fehler.» Frau Waldvogel nennt ihn einen «sympathischen jungen Mann» und verrät, dass sie nicht am Kurs teilnehmen wollte - bis ihr die Aktivierungstherapeutin den charmanten Gesprächspartner vorstellte.

Auch am nächsten Tisch trifft welche Jugend auf Zürcher Lebenserfahrung. Aurélie Friedli (24) unterhält sich mit Josef Salzmann (98). Trotz der 74 Jahre Altersunterschied haben die beiden viel zu reden: «Uns verbindet die Leidenschaft für Musik. Ich spiele Klarinette und mache Ländler, er hört viel Jazz», sagt Aurélie, die aus Genf kommt

und in Zürich für ein Jahr Jus studiert. Salzmann ergänzt: «Viele im Heim reden nur über Krankheiten, aber das passiert uns nicht. Wir sind mittlerweile gute Kumpel.» Man versteht sich - auch wenn die Heimbewohner immer wieder vom Hochdeutschen ins Schweizerdeutsche fallen und die Studierenden nachfragen müssen, was gemeint ist.

Auch die Alterszentrum-Bewohner sind gefordert. Hochdeutsch zu sprechen und das Gegenüber zu verstehen, trotz eingeschränktem Hörvermögen oder schwieriger Akustik, das ist für viele eine Herausforderung. Laut Monika Bättschmann, der Leiterin des Alterszentrums, fühlten sich manche Teilnehmer deswegen am Anfang des

Kurses etwas gehemmt. «Sie fragten sich: Kann ich das? Das Sprechen und das Verstehen gingen bald besser. Heute lieben die Teilnehmenden den Kurs.»

Beim Kennenlernen hilft den Paaren auch das Filmprojekt, das zum Kurs gehört. Kursleiter Kauffmann, der neben seiner Stelle am Sprachenzentrum «so Kultursachen» macht, hat dafür einen befreundeten Filmer angestellt. Dieser erstellt von jedem Zweiergespann einen dreiminütigen Kurzfilm. «Das Filmprojekt gibt den Paaren ein Ziel, auf das sie hinarbeiten können - doch es wird bald zur Nebensache», erklärt Kauffmann. Der Augenschein im Sydefädeli bestätigt: Im Mittelpunkt steht das Gespräch. Und das Gegenüber.

Deutschunterricht wie im Film

Miteinander ins Gespräch kommen und gemeinsam ein Projekt erarbeiten: Seit zehn Jahren findet der Semesterkurs «Deutsch im realen Kontext» der Uni/ETH Zürich im Altersheim Wildbach statt.

Jura-Student Fabio sitzt am Pult, vertieft in ein Gespräch mit der Altersheimbewohnerin Annelies Germann. Da klopft es an die Bürotür. Jura-Studentin Marie – Filmnamen Margritli – bringt Kaffee und Kuchen. Heimleiter Fabio und Angestellte Marie strahlen sich an. Annelies Germann spürt, wie es zwischen den Jungen funkt. Mit einem lächelnden «Ich muss jetzt leider gehen» verlässt sie das Büro, und Fabio lädt Marie an ihrer Stelle zum Kaffee ein.

«Und Action!» Noch einmal und noch einmal wird die Szene geübt. Frank Kauffmann, Regisseur und Universitätsdozent des Lehrgangs «Deutsch als Fremdsprache», gibt letzte Anweisungen. Dann endlich hebt Filmer und Co-Regisseur Peter Kadar den Daumen in die Höhe: «Das war super!» Auch diese Szene ist für den Film «So rot wie Blut – Margrit im Wildbach» im Kasten.

Neun Studentinnen und Studenten aus aller Welt und zehn Bewohnende des Altersheims Wildbach hatten gemeinsam die Szenen entwickelt, an elf Drehtagen wurde die adaptierte Schneewittchen-Version realisiert. Insgesamt wirkten rund siebzig Personen mit – selbst der Heimleiter Mathias Gerig übernahm eine kleine Rolle.

Ein Jubiläumsprojekt

Seit bereits zehn Jahren findet im Altersheim Wildbach ein Austauschprojekt zwischen Jung und Alt statt. Vorbereitet und durchgeführt wird es von Projektleiter Frank Kauffmann, Germanist und Dozent am Sprachenzentrum der Uni/ETH Zürich, in enger Zusammenarbeit mit Altersheim-Mitarbeitenden aus Akti-

vierung und Leitung: Während eines Semesters absolvieren fremdsprachige Studierende den Kurs «Deutsch im realen Kontext», in dem sie einmal pro Woche mit Altersheimbewohnerinnen und -bewohnern zusammenkommen. Dabei werden Zweiergruppen gebildet, die sich zu einem bestimmten Thema austauschen. Gemeinsam wird schliesslich ein sprachliches Projekt erarbeitet: Deutsch wird zur Arbeits- und Beziehungssprache.

So wurde etwa bereits ein Kochbuch kreiert, eine CD mit Erinnerungen an früher realisiert, ein Blog aufgeschaltet oder ein Film gedreht. Dieses Jahr, zum 10-Jahr-Jubiläum des Projekts und anlässlich der Pensionierung von Heimleiter Mathias Gerig, wurde das allseits bekannte Märchen «Schneewittchen» in die heutige Zeit übertragen: Schneewittchen kommt als Margritli aus der kalten Welt seiner reichen Tanten in die warme Welt des Altersheims. Mit den Bewohnerinnen und Bewohnern teilt es den Alltag bei Stricken und Jassen, bei Fitness und Wellness, bei Lotto und Musik.

«Lässig ist, was zwischen den Generationen passiert», sagt Frank Kauffmann. Er erinnert sich an das erste Projekt vor zehn Jahren: «Ich wusste nicht, ob Alt und Jung überhaupt zusammen ins Gespräch kommen würden.» Seither staunt er jedes Jahr von Neuem, wie schnell über Sprach- und Altersgrenzen hinweg neue Beziehungen entstehen. Bewohnerinnen und Bewohner, die oft untereinander per Sie seien, würden ihrem jungen Gegenüber manchmal sofort das Du anbieten. Als Moderator, der die Gespräche mühsam hätte anstossen müssen, sei er gar nie gefordert worden.

Durchschnittlich zwölf bis vierzehn fremdsprachige Studentinnen und Studenten nehmen an diesem praxisbezogenen Deutschkurs teil. Sie kommen aus Finnland und Griechenland, aus Australien oder Brasilien, aus Bulgarien oder Indien, dem Welschland und dem Tessin. Ihre Welt bringen sie in die kleiner gewordene Welt ins Altersheim und bekommen dafür intensiven Deutschunterricht: Die alten Menschen erzählen aus ihrem Leben und ihren Erinnerungen – und werden von motivierten jungen Leuten gefordert, die Zeit für sie haben und die an einem wirklichen Austausch interessiert sind.

Freude und Wehmut

«Ich mag junge Menschen», sagt Annelies Germann, die zuerst zögerte, beim diesjährigen Filmprojekt mitzumachen. Jetzt ist sie begeistert und denkt daran, vielleicht auch ein nächstes Mal dabei zu sein. Ihren Tandempartner Fabio lehrte sie sogar stricken. Für diesen waren die gesammelten Erfahrungen im Altersheim Wildbach neu: «Ich dachte bis jetzt, alte Menschen seien hauptsächlich im Bett – wie meine Grossmutter», erzählt der Genfer auf Deutsch mit charmantem welschem Akzent. Mit Annelies Germann will er auch nach Abschluss des Semesterkurses in Kontakt bleiben: Während seines einjährigen Zivildienstes in einem Asylzentrum werde er sicher Zeit dafür haben.

Die Biologiestudentin Eva aus Katalonien hat mit Peter Stamm – dieser ist in schwarzer Hose, schwarzem Hemd und gelber Krawatte sichtlich stolz auf seine junge Partnerin – die allerletzte Szene zu



Bilder: Frederic Meyer



Der Filmdreh im Altersheim brachte sprachliche und menschliche Kontakte zwischen Alt und Jung.

drehen: Zusammen gehen die beiden am Fenster des Heimleiterbüros vorbei und sehen dort Fabio und Marie bei Kaffee und Kuchen vertraut zusammensitzen. Wiederum gibt Regisseur Frank Kauffmann seine Anweisungen: «Schaut euch an, lacht verschwörerisch, dann steht ihr euch davon, damit das junge Paar nicht gestört wird.» Peter Stamm nimmt Eva bei der Hand. Die Szene wird wiederholt, einmal und noch einmal. Dann ist auch Filmer Peter Kadar zufrieden. Jetzt sind alle Szenen im Kasten: «So rot wie Blut – Margrit im Wildbach» kann geschnitten und fertiggestellt werden.

Gemeinsames Fest zum Schluss

Für die Studierenden ist es der letzte Tag im Wildbach. Gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, die alle auch bei der grossen Hochzeitsszene mitmachen durften, können sie den Rohschnitt des Films ansehen. Danach sitzen sich wie immer Jung und Alt an einem Tisch gegenüber. Das kalte Buffet ist angerichtet, weisser und roter Wein werden eingeschenkt. Man prostet einander zu.

Die Stimmung ist fröhlich und ein bisschen wehmütig. Die gemeinsame Zeit geht zu Ende. Mit neuen Studierenden werden Frank Kauffmann und die Wildbach-Mitarbeitenden im nächsten Jahr ein neues Projekt angehen, denn sie sind überzeugt: «Diese Projekte sind ein grosser Gewinn für alle Beteiligten.»

Usch Vollenwyder

Weitere Informationen und Kontakt: Theresa Haueter, Altersheim Wildbach, Wildbachstrasse 11, 8008 Zürich, Telefon 044 389 93 18, Mail theresa.haueter@zuerich.ch
Weitere Bilder auf www.zeitlupe.ch

Genial-einfache Lösung für Alt und Jung

Wie Studenten Pensionären des Altersheims Wildbach im Seefeld beim Zügeln helfen und dabei selbst profitieren.

Von **Denise Marquard**

Wer in einem Altersheim wohnt, denkt gewöhnlich nicht mehr ans Umziehen. Dummerweise müssen aber auch Altersheime renoviert und modernisiert werden. Das städtische Heim Wildbach soll rollstuhlgängig gemacht und so umgebaut werden, dass ein neues Wohnmodell eingeführt werden kann. Schön und gut, aber was macht man während des Umbaus mit den Pensionären?

Wer als fremder Student nach Zürich kommt, hat oft Mühe, Anschluss zu finden. Mangelhafte Deutschkenntnisse und eine ungewohnte Kultur verhindern den Kontakt zur einheimischen Bevölkerung. Wie kann man verhindern, dass diese Studenten nur unter ihresgleichen verkehren?

Zwei Probleme, eine Lösung. Die jungen Studenten sprechen mit den Pensionären übers Zügeln. Die einen verlieren dabei die Angst vor dem Umzug. Die anderen kommen in Kontakt mit Einheimischen, entdecken dabei Zürich und lernen Deutsch. Auf diese genial einfache Lösung ist Frank Kauffmann vom Sprachzentrum der Universität und der ETH gekommen.

Er führt einen Kurs durch mit dem Titel «Deutsch im realen Kontext – junge Studenten treffen Altersheimbewohner». Der Erfolg bei den Studenten ist durchschlagend. «Die Zusammenarbeit klappt hervorragend, wer den Kurs anfängt, bleibt bis zum Schluss», sagt Kauffmann.

Hat alles im neuen Zimmer Platz?

Umgekehrt sind auch die Pensionäre des Altersheims Wildbach begeistert. Einige sind mit den ausländischen Studenten bereits so vertraut, dass sie ihnen das Du anbieten. Schon eine halbe Stunde vor Kursbeginn versammeln sie sich im Aufenthaltsraum und warten ungeduldig auf



BILD SOPHIE STIEGER

Pensionär Peter Meier und eine Studentin im nachgebauten Triemli-Zimmer.

ihre Gesprächspartner. Die Vorfreude ist ihnen dabei ins Gesicht geschrieben. Einer von ihnen ist Peter Meier. Er ist der jüngste der 37 Mitbewohner und noch nicht lange im Wildbach. Ihm zugeteilt sind ein Student aus China und eine Studentin aus dem Tessin. Für Meier sind ihre Besuche eine willkommene Abwechslung. «Wir reden nicht nur über das Zügeln, sondern über alles Mögliche», sagt er. «Ich interessiere mich vor allem für China. Wie leben die Studenten dort? Was macht er in seiner Freizeit? Wie ist es überhaupt möglich, dass er hier studieren kann?» Umgekehrt will der junge Chinese auch viel von Meier wissen. Wie viel kostet es, in einem Schweizer Altersheim zu leben? Welche drei Gegenstände will Meier unbedingt beim Zügeln mitnehmen?

Die Wildbach-Pensionäre zügeln bald für 15 Monate ins Altersheim Triemli, in viel kleinere Zimmer, ohne Balkon und vor allem ohne integrierte Nasszelle. Für sie ist das eine gewaltige Veränderung. Die meisten tun sich sehr schwer damit, keine eigene Toilette mehr zu haben. Zusammen

mit den Studenten können sie die damit verbundenen Ängste und den Stress verarbeiten. Zusammen hat man die neuen Zimmer im Triemli besichtigt und die Umgebung erforscht. Haben die Sachen, die man zügelt, im neuen Zimmer auch Platz? Diese Frage beschäftigt die Pensionäre stark.

Die Studenten lösten das Problem, indem sie zusammen mit dem Abwart den Prototyp eines Triemli-Zimmers eins zu eins nachgebaut haben. Jetzt steht dieser Prototyp im Aufenthaltsraum, das Abstrakte ist konkret geworden, die Ängste werden kleiner.

Triemli-Seefeld-Triemli

Im September beginnt der Umbau des Altersheims Wildbach. Er wird 15 Monate dauern. Danach wird das neue Konzept «Service Wohnen im Alter» verwirklicht werden. Das bedeutet, Alterssiedlung, Altersheim und Pflegeplätze werden durchgängig, und das neue Angebot wird die verschiedensten Bedürfnisse abdecken. Bis es so weit ist, müssen die Pensionäre ihre Odyssee ins Triemli bewältigen. «Die Zusammenarbeit mit den Studenten erleichtert uns das gewaltig», sagt die Ergotherapeutin Theresa Hauerter.

Auch für Deutschlehrer Frank Kauffmann hat sich die Übung gelohnt. Er hat eine Ausstellung übers Zügeln zusammengestellt und denkt bereits an weitere Projekte. «Im nächsten Studentenkurs wollen wir den Aufenthalt im Triemli dokumentieren», sagt er, «und im übernächsten, die Rückkehr ins Wildbach.»

REKLAME

TZ790-T

TZ790T.25

Heute im Schiffbau:

«Wenn eine Dolores heisst, muss sie noch lange nicht schön sein». Aber wenn Ruedi Häusermann und Peter Bichsel zusammenspannen, wird's extrem schön.

Schiffbau, Halle 2: 20.00 Uhr

zürcher
festspiele

Ein Altersheim als Dornröschenschloss

Fremdsprachige Studierende und Pensionäre eines Zürcher Altersheims drehten einen Film, der ans Herz geht und Völker und Generationen verbindet: Das Dornröschen im Wildbach.

Von Helene Arnet

Zürich. – Die Gebrüder Grimm würden sich im Grab umdrehen. Im städtischen Altersheim Wildbach wurde ihr «Dornröschen» verfilmt. Doch nicht die Tatsache, dass Dornröschen darin eine 84-jährige Dame ist, wird die Grimms ärgern, sondern dass sie beim Erzählen des Märchens die wirklich spannenden Geschichten verpasst haben. Nämlich: Was träumen denn die Menschen im Schloss, während sie hundert Jahre lang schlafen?

Macht nichts, liebe Grimms! Zum Glück gibt es das mittlerweile eingespielte Team um Frank Kauffmann vom Sprachenzentrum der Universität und der ETH Zürich. Kauffmann, Filmer Lukas Meyer, von den Multimedia & E-Learning Services der Uni Zürich, und die Bewohner und Mitarbeiter des Altersheims Wildbach blühen dieses Versäumnis aus. Sie haben einen Film über diese hundert Jahre dauernden Träume gedreht.

«... immer ein bisschen skurril...»

Der Hintergrund des Projektes: Kauffmann will fremdsprachigen Studierenden die Möglichkeit geben, im Rahmen eines Projektunterrichts ihre Deutschkenntnisse in einem realen Kontext zu erproben. Und Altersheimleiter Mathias Gerig liegt es vor allem am Herzen, Alt und Jung zusammenzubringen. Die Pensionärinnen und Pensionäre wiederum sprechen von Abwechslung und Unterhaltung. «Wir haben es schamper lustig», erzählt Margrith Grühler, 88-jährige Hofdame im Dornröschenschloss. «Beim Filmen ist es immer ein bisschen skurril zu- und hergegangen.»

Der in diesem Jahr entstandene Kurzfilm ist bereits das dritte Resultat dieser



Tangotänzer und Rentner Karl Dietlicher und die Studentin Sara Muto.

Projektidee – 2004 entstand eine Broschüre mit Porträts von Pensionären des Altersheims, 2005 ein Dokumentarfilm, nun also ein etwas skurriles Märchen.

Neun Studierende aus Brasilien, China, Rumänien und aus sechs weiteren Ländern entwickelten zusammen mit sieben Pensionären das Drehbuch und setzten es filmisch um. Neben diesen sechzehn Leuten, welche die Hauptrollen spielten, übernahmen viele Pensionärinnen und Pensionäre sowie Altersheim-Mitarbeitende Neben- und Statistenrollen. Als Drehorte dienten unter anderem das Altersheim Wildbach im Seefeld selbst, der nahe Patumbah-Park sowie das Schloss Lenzburg.

Das Konzept scheint aufzugehen: Kauffmann beobachtet, dass die Studierenden diesen Kurs sehr viel regelmässiger besuchen als üblich. Und manche so geknüpften Beziehungen zwischen den Studierenden – aber auch zwischen den jungen und alten Leuten – überdauern das Semester.

Wovon die Pensionäre träumen

Der 82-jährige Karl Dietlicher, Wächter im Dornröschenschloss, ist stark sehbehindert. Als er für hundert Jahre einschläft, träumt er vom Weltmeistertitel im Tangotänzen. Die Hofdamen Margrith Grühler und Lily Humm erhalten im Traum den Nobelpreis in musikalischer Chirurgie (singend operieren). Und wovon träumt Dornröschen? Gertrud Gubler, im richtigen Leben Weissnäherin aus Bern, fährt in einer königlichen Kutsche, gezogen von vier Schimmeln, durch Lenzburg. Gefällt ihr der Prinz? «Er arbeitet bei uns als Buchhalter», erzählt Gertrud Gubler, fügt dann hinzu: «Ich habe keine andere Auswahl gehabt», um sofort zu betonen – «er ist aber sehr charmant und nett.»

Eins ist gewiss: Im Dornröschenschloss Wildbach wird es nach dem grossen Aufwachen sehr lebhaft zu- und hergehen, wenn sich alle ihre Träume erzählen – Stoff für manche neue Volksmärchen.

Öffentliche Premiere Fr., 13. Okt., 17.30 Uhr im Altersheim Wildbach, Inselhofstr. 4, weitere Aufführungen: Sa., 18. Nov., 16 und 18 Uhr im Altersheim Klus, Asylstr. 130.

BILD FRANK KAUFFMANN

[Home](#)Kontakt | unipublic-Suche: > go!

Universität Zürich

UNI-NEWS

04.10.2005

Links

[Sprachzentrum von Universität und ETH Zürich](#)[Multimedia & E-Learning Services der Universität Zürich](#)

Sprachtalent im Altersheim

«Deutsch im realen Kontext» nennt sich ein Kurs des Sprachenzentrums von Universität und ETH Zürich. Hinter dem unauffälligen Namen verbirgt sich ein kreativer Weg für ausländische Studierende, ihr Deutsch zu verbessern. Die Rumänin Andrea Biró (26) hat im letzten Semester daran teilgenommen und in einem Altersheim bei Gesprächen mit einer Bewohnerin nicht nur ihr Deutsch verbessert, sondern auch einen Film gedreht. Aufgezeichnet von Adrian Ritter



Studiert ab Herbst im zweiten Semester Anglistik an der Universität Zürich: Andrea Biró aus Rumänien. Ihr Deutsch verbesserte sie im letzten Semester im Rahmen des Kurses «Deutsch im realen Kontext» in einem Altersheim der Stadt Zürich. (Bild: Adrian Ritter)

«Aufgewachsen bin ich mit zwei Sprachen. Unsere Familie gehört zur ungarischsprachigen Minderheit in Rumänien. Meine Eltern sprachen Ungarisch mit mir, von den Kindern in der Nachbarschaft und in der Schule lernte ich Rumänisch.

Mit elf Jahren kam als erste Fremdsprache Englisch hinzu und mit 13 Jahren begann ich am Gymnasium Deutsch zu lernen. Weil ich mich für Sprachen begeisterte, begann ich an der Universität in Sibiu ein Studium als Übersetzerin für Englisch und Deutsch.

Mit vier Sprachen hätte ich gute Chancen gehabt, nach dem Studium in Rumänien eine Arbeit zu finden. Aber ich hatte 2001 bei einem Ferienjob in einem Kinderheim meinen jetzigen Freund kennen gelernt. Er ist Schweizer und leistete gerade Freiwilligenarbeit in Rumänien. Seit 2004 lebe ich daher in der Schweiz.

Phonetik sorgt für Abwechslung

Mein Hochschulabschluss wurde in der Schweiz nicht anerkannt und so entschied ich mich für ein weiteres Studium. Seit dem Sommersemester 2005 studiere ich Anglistik an der Universität Zürich. Langweilig ist mir dabei nicht - der Unterricht unterscheidet sich doch sehr von meinem vorherigen Studium, weil ich jetzt neue Fächer wie Phonetik, Literatur und Old English besuche.

Gleichzeitig wollte ich mein Deutsch verbessern. Daher besuchte ich den Kurs «Deutsch im realen Kontext» am Sprachenzentrum. Zu Beginn hatte ich keine Ahnung, dass wir in ein Altersheim gehen würden, um in Gesprächen mit Bewohnerinnen und Bewohnern Deutsch zu lernen.



Lernen im Gespräch: Andrea Biró mit der Altersheim-Bewohnerin Frau Gubler. Im Rahmen des Kurses drehten die Teilnehmenden einen Film über die Bewohnerinnen und Bewohner, die sie besuchten. (Bild: zVg)

Lernen mit Dialekt

Die anderen Kursteilnehmer waren Studierende aus Polen, Brasilien, Italien, Portugal und den USA. Wir besuchten je eine Bewohnerin oder ein Ehepaar im Altersheim Wildbach in Zürich. Altersheime sind mir aus meiner Heimat nicht vertraut. In Rumänien wohnen die Eltern meist bei ihren Kindern, wenn sie nicht mehr selbstständig leben können.

Manchmal sprachen die Bewohnerinnen und Bewohner Dialekt mit uns. Auch ihr Hochdeutsch war natürlich von Dialekten und persönlichen Färbungen geprägt. Ziel des Kurses war es, unser Wissen in anspruchsvollen Situationen erproben zu können, denn wir hatten alle zuvor schon einige Jahre Deutsch gelernt. Ich besuchte Gertrud Gubler, die seit drei Jahren im Wildbach wohnt.

Unerwartet grosse Sache

Die zweite Überraschung des Kurses war, dass wir einen Film über die Bewohner und ihr Leben im Heim drehen durften. Ich begleitete Frau Gubler zum Beispiel mit der Kamera an ihren früheren Wohnort in Zürich. Aus etwa 30 Minuten Filmmaterial schnitt ich zwei bis vier Minuten heraus, die jetzt im Film vorkommen.

Für mich wurde aus diesem Kurs eine unerwartet grosse Sache, bis hin zur Premiere des Films im Altersheim Anfang September. Ob sich mein Deutsch mit dem Kurs verbessert hat, lässt sich wohl erst später sagen. Auf jeden Fall stelle ich fest, dass ich in letzter Zeit immer öfter Deutsch und nicht mehr Ungarisch denke. Bei deutschsprachigen Fernsehsendungen verstehe ich unterdessen sogar schon fast alles.

Mein Berufsziel ist immer noch Übersetzerin. Am liebsten von Deutsch auf Ungarisch, Rumänisch oder Englisch. Oder von Englisch auf Ungarisch, Rumänisch und Deutsch. In der Regel übersetzt man ja von einer Fremdsprache in seine Muttersprache.

Frau Gubler werde ich vielleicht auch in Zukunft noch ab und zu besuchen und für den nächsten Kurs am Sprachenzentrum habe ich mich bereits angemeldet. Wer weiss, vielleicht schaffe ich es irgendwann sogar noch bis zum Schweizerdeutsch-Kurs.»

Der Film «Wildbach kunterbunt» wird am 6. Zürcher Gerontologietag zum Thema «Klischees und Realitäten des Alterns – Alte und neue Herausforderungen des Lebens und Wohnens im Alter» am 6. Oktober gezeigt. Der Kurs Deutsch im realen Kontext des Sprachenzentrums wird von Frank Kauffmann geleitet. Filmisch und technisch wurden die Kursteilnehmenden von Lukas Meyer von den Multimedia & E-Learning Services der Universität Zürich betreut.

Adrian Ritter ist Redaktor von unipublic.



©Universität Zürich, 04.10.2005, [Impressum](#)



Rubrik: Tagesberichte

Published: 14.09.2004 06:00

Modified: 14.09.2004 08:37

Sprachenzentrum der ETH und Universität Zürich

Deutsch, das verbindet

Deutsch lernen im Altersheim? Ein Kurs des Sprachenzentrums der Universität und der ETH Zürich führt Generationen zusammen und demonstriert, wie ein realer Kontext den Unterrichtscharakter verschwinden lässt und Erfahrungen weit über den Spracherwerb hinaus möglich werden.

Von Christoph Meier (<mailto:christoph.meier@sl.ethz.ch>)

„Ich bin froh, dass ich diese wunderschöne Seele getroffen habe“. Dieser Satz steht als Titel auf einer Broschüre, die zum Abschluss des Kurses „Deutsch im realen Kontext“ gestaltet wurde, und er bringt einen zentralen Inhalt der Veranstaltung zum Ausdruck: Es fanden Begegnungen statt. Begegnungen, beziehungsweise der Dialog, sind auch ein Anliegen der Stadt Zürich mit ihrem Projekt „Jung und Alt Stadt“ (1). Dieses dürfte durch seine Plakate mit Sprüchen wie „Wer weiss mehr über Sex als eine 93-Jährige?“ aufgefallen sein.

Kein Wunder also, dass Frank Kauffmann, Kursleiter des Sprachenzentrums von Universität und ETH Zürich (2), auf offene Ohren stiess, als er vor dem letzten Semester im Altersheim Wildbach in Zürich anfragte, ob er für seinen oben erwähnten Kurs Studierende mit Pensionierten zusammenführen könne. Denn auch die Altersheime sind von der Stadt angehalten, den Austausch zwischen Jung und Alt zu fördern. Die Idee von Kauffmann war, dass Studierende mit Schweizern in Beziehung treten und dabei ihr Deutsch in realen Situationen anwenden. Konkret sollten die lernwilligen Akademiker mit je einem Gegenüber ein Interview führen und daraus ein kurzes schriftliches Porträt des älteren Gesprächspartners erstellen.

Unnötige Skepsis

Zu Beginn sei er noch skeptisch gewesen, ob alle angemeldeten Studierenden erscheinen würden, meint Kauffmann. Zudem habe er auch nicht gewusst, ob das geforderte Hochdeutsch eine Gesprächshürde darstelle. Doch alle Sorgen waren umsonst. So berichtete der Heimleiter Mathias Gerig am Abschlussfest im Altersheim, dass er bei der ersten Begegnung auf seine allgemeine Einführung und eine offizielle Begrüssung verzichtete, da die Gespräche zwischen den Studierenden und Pensionären bereits im Gange waren. Auch im weiteren Verlauf hat gemäss Gerig der Austausch von einem Einzelfall abgesehen erstaunlich rege stattgefunden.

Weltkrieg und Familie

In der von den Deutsch Lernenden erstellten Broschüre erhält man auch Einblick in den Inhalt der Gespräche. Ein wichtiges Thema für viele Altersheimbewohner war der zweite Weltkrieg. Ein 1942 frisch verheiratetes Ehepaar sah sich beispielsweise die ersten Jahre kaum, da der Mann an der deutschen Grenze bei Basel stationiert war.



Begegnung über Generationen hinweg. Selma Metzger (rechts) aus dem Altersheim Wildbach in Zürich trifft die polnische Studentin Aldona Dabrowna, die an einem Kurs des Sprachenzentrums teilnimmt. (Bild: F. Kauffmann)

Auch die im Vergleich zu heute anderen Lebensumstände gaben zu reden. Eine Pensionärin berichtete, wie sie sich mit ihrer Familie zu fünft mit einer Zweizimmerwohnung begnügen musste. Im Schnellzug von Baden nach Zürich, das galt damals noch als Luxus.

Spannend an der Broschüre ist aber nicht nur der Inhalt, sondern auch der Schreibstil. Hier dringt dank des teilweise fast zu sanften Redigierens – Jugend statt Jugend hätte man korrigieren können – der Charme und der Charakter der Fremdsprachigen durch. Formulierungen wie „So sind sie zur Ehe gekommen“ oder „eine lebensbewusste Frau“ demonstrieren einerseits, wie Nuancen eine Sprache beeinflussen. Andererseits weist ein Ausdruck wie „Arbeitsmarkteinstieg“ mehr auf das Umfeld des Schreibenden als das des Pensionierten hin.

Schreckliche Fische

Auch wenn manche Studierenden bei Kursbeginn von der Form überrascht waren, beurteilen sie die Veranstaltung als wertvolle Erfahrung. Obwohl sie für ihr Deutsch profitiert hätten, habe der Kurs keinen Schulcharakter gehabt. Spannend fanden die Lernenden die Tipps, die sie von den Pensionären erhalten haben. Einige erfuhren, dass man auf jeden Fall nicht zu früh oder gar nicht heiraten soll. Für Akademiker vielleicht besonders herausfordernd auch der Hinweis, man solle sich nicht das Unmögliche wünschen oder die Mahnung, man müsse nicht alles wissen, beispielsweise welche schrecklichen Fische zehn Kilometer tief im Meer leben.

Auch im kommenden Semester bietet das Sprachenzentrum unter anderen den Kurs „Deutsch im realen Kontext“ an. Entsprechend dem Titel wird sich der Kursleiter wieder

eine Umgebung suchen, in der die Studierenden ihr Deutsch ausserhalb eines Kursraumes einsetzen müssen.

Footnotes:

- (1) Jung & Alt Stadt Zürich: www3.stzh.ch/internet/gud/home/projekte/jugend.html
- (2) Sprachenzentrum der Universität und der ETH Zürich: www.sprachenzentrum.unizh.ch/

© Copyright 2000-2005 by



Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

ok ➔